

# Kulturtourismus

## Ethnografische Recherchen im Reiseraum Europa

Herausgegeben von  
Ramona Lenz und  
Kirsten Salein

Mit Beiträgen von  
Kathrin Eckert, Frank Estelmann, Peter Gostmann,  
Michael Hartung, Drita Jasiqi, Rosemarie Kerschreiter,  
Elisa Lorenz, Olaf Müller, Katharina Panteleit,  
Frauke Qurck, Annika Rath, Dennis Rauschenbach,  
Anne Reitz, Sarah Stevens und Sandra Weires

www.kulturwissenschaften.de

*Internetquellen*

<http://www.stiftung-hsh.de/> (letzter Zugriff: 6/2009).

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/chancen/id=3898&type=stellen>  
(letzter Zugriff: 6/2009).

*Gastbeitrag*

## Schlachtfeldtourismus und dissidente Diskurse

Zu den Geschichtsorten des Ersten Weltkriegs am Beispiel des Chemin des Dames in der französischen Region Picardie

Frank Estelmann und Olaf Müller

Die Untersuchung des Zusammenhangs zwischen dem Schlachtfeldtourismus als kulturtouristischem Phänomen und den Erinnerungsorten des Ersten Weltkriegs erfordert interdisziplinäre Forschungsprogramme, die in den Schnittmengen verschiedener Disziplinen wie Literaturwissenschaft, Geschichtswissenschaft, Kulturanthropologie, Humangeografie und Archäologie situiert sind, um nur einige zu nennen (vgl. Saunders 2001). Von verschiedenen Zugriffsmöglichkeiten ausgehend, geht es uns im Folgenden um die exemplarische Untersuchung eines spezifischen Gegenstands, der Caverne du Dragon am Chemin des Dames im französischen Département Aisne. Die Caverne du Dragon ist uns sowohl als Ort der Erinnerung an den Ersten Weltkrieg und Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen als auch als Ort von im vergangenen Jahrzehnt verstärkt zu beobachtenden kulturtouristischen Aktivitäten aufgefallen. Von ihrer Beschreibung aus möchten wir uns dem Schlachtfeldtourismus als einem Zusammenspiel von Krieg, musealer Aneignung, politischer Totentrauer und territorialer Einbettung annähern (vgl. Hertzog 2006).<sup>1</sup>

Anders als die Kriegsgedenkstätten des Ersten Weltkriegs von Verdun oder Vimy, die in den 1990er Jahren jährlich ca. 500.000 Besucher verzeichneten (Becker 2006, 149), gehört der Chemin des Dames und speziell die Caverne du Dragon als sein zentraler Gedenkort zu den weniger besuchten ehemaligen Schauplätzen des Ersten Weltkriegs in Frankreich. Im Jahr 2008 wurde in der Caverne du Dragon mit 46.938 Besuchern zwar ein Besucherrekord erreicht<sup>2</sup>, das touristische Aufkommen am Chemin des Dames bleibt aber gegenüber den vergleichbaren Gedenkorten in der Gegend der Somme oder in Verdun weiterhin weit zurück. Dies heißt nicht, dass er das kollektive Gedächtnis der Franzosen nicht ebenfalls geprägt hätte. Diese „Gedächtnis-

<sup>1</sup> Zum Schlachtfeldtourismus vgl. z.B. die Arbeiten von Heymel (2007), Ryan (2007) und Seaton (2000).

<sup>2</sup> Vgl. <http://www.cg02.fr/>.

landschaft“ („paysage-témoin“) des Ersten Weltkriegs ist fest mit den massenhaften Befehlsverweigerungen anlässlich der Nivelle-Offensive im Jahr 1917 verbunden, wodurch es ihr in Frankreich zwar nicht an Sichtbarkeit, wohl aber lange Zeit an Repräsentativität für eine patriotische Erinnerungskultur gefehlt hat. Die Eröffnung der vollkommen erneuerten und zu einer musealen Struktur mit pädagogischem Zentrum ausgebauten Caverne du Dragon im Jahr 1999, die territoriale Einbindung einzelner Gedenkstätten in ein memoriales und touristisches Gesamtkonzept am Chemin des Dames („Circuit de la mémoire“), das einen Wanderweg von der Caverne du Dragon nach Corbeny ausweist, weitere Fördermaßnahmen eines „Erinnerungstourismus“ („Tourisme de Mémoire“) seitens regionaler Institutionen und ein verstärktes wissenschaftliches Interesse an der Bedeutung des Chemin des Dames für Historiografie und Erinnerungskultur des Ersten Weltkriegs sind nun aber Ausdruck einer Entwicklung, die für eine Neukonzeption des Territoriums im vergangenen Jahrzehnt steht.

Beginnen möchten wir mit einer Darstellung der Bedeutung des Chemin des Dames im Ersten Weltkrieg, vor deren Hintergrund die späteren Entwicklungen erst verständlich werden. Mit der Caverne du Dragon konzentriert sich unser Beitrag auf einen der im Stellungskrieg heftig umkämpften unterirdischen Steinbrüche am Chemin des Dames, die im Verlaufe des Krieges abwechselnd und zum Teil auch gleichzeitig von französischen und deutschen Soldaten benutzt wurden.

### Vom Ereignis zur Erinnerung

Der Chemin des Dames verläuft etwa eineinhalb Autostunden nordöstlich von Paris, zwischen Soissons und Reims, auf einem Höhenrücken südlich von Laon zwischen den Flüssen Aisne und Ailette. Mit seinem Namen – der aus der Zeit am Ende des französischen Absolutismus herrührt, als der Höhenkamm von den Töchtern von Louis XV. auf Reisen in der Gegend genutzt wurde – verbinden sich in Bezug auf die Geschichte des Ersten Weltkriegs vor allem drei Momente: zunächst die mit einer Million Soldaten begonnene und blutig gescheiterte französische Offensive vom Frühjahr 1917, bei der unter dem Oberbefehlshaber Robert Nivelle in einer Bewegung von Nord nach Süd die auf der Anhöhe liegenden, massiven deutschen Befestigungen durchbrochen und in der Folge die besetzten Gebiete Nordfrankreichs befreit werden sollten; zweitens die massenhaften Befehlsverweigerungen französischer Soldaten wenige Wochen nach Beginn der Offensive und drittens der letzte deutsche Durchbruch im Frühjahr 1918, an den sich unmittelbar der Kollaps der deutschen Armee anschloss. Da sich weder die Offensive noch die Meutereien auf den Chemin des Dames beschränkten, war ihre Identifizierung mit dieser Gegend in der offiziellen französischen Geschichtsschreibung lange Zeit mit ideologischen Prämissen verbunden, die auf eine

Verharmlosung der Niederlage und der katastrophalen Fehler der politischen und militärischen Führungsebene abzielten.<sup>3</sup>

Im Gegensatz zum Erinnerungsort Verdun, der beiderseits des Rheins als solcher unumstritten feststeht – spätestens seit dem fotogenen Händedruck zwischen François Mitterrand und Helmut Kohl vom September 1984 –, ist der Chemin des Dames in Deutschland weitgehend in Vergessenheit geraten und in Frankreich bis in die späten 1990er Jahre von offizieller Seite sogar bewusst so weit wie möglich in Vergessenheit gehalten worden<sup>4</sup>, obwohl es durchaus Beispiele offizieller Würdigungen gegeben hat: etwa die gemeinsame Andacht von De Gaulle und Adenauer über dem Grab eines deutschen Soldaten in Cerny-en-Laonnois im Jahr 1962, auf die Anne Bellouin, die Direktorin der Caverne du Dragon, in dem mit ihr geführten Interview hinweist. Das über Frankreichs Grenzen hinausreichende Aufsehen und die Empörung weiter Teile der französischen Rechten, die der damalige Premierminister Lionel Jospin erregte, als er im November 1998 den Chemin des Dames besuchte und dort in dem kleinen und im Krieg völlig zerstörten Ort Craonne eine Rede hielt, in der er um Verständnis für die Motive der Meuterer warb<sup>5</sup>, waren ein deutliches Indiz dafür, wie belastet die mit diesem Namen verbundene Erinnerung dennoch war.

Nach den vor allem defensiven Dauerschlachten des Jahres 1916, für die besonders die Namen Somme und Verdun stehen, sollte das Jahr 1917 aus Sicht der französischen Militärführung den Übergang zur Offensive bringen. 1916 hatte man die deutschen Truppen aufgehalten, 1917, so die weit verbreitete und durch die offiziellen Verlautbarungen geschürte Erwartung, wollte man sie nun aktiv vom französischen Boden vertreiben.<sup>6</sup> Der französische Durchbruchversuch vom April 1917, der deshalb schon seit Anfang des Jahres mit großer öffentlicher Anteilnahme erwartet und kommentiert worden war, beschränkte sich zwar nicht nur auf den Chemin des Dames im eigentlichen Sinne, also auf die kleine Straße, die auf dem Höhenrücken in west-östlicher Richtung zwischen dem Carrefour de l'Ange Gardien und Corbeny verläuft. Die Offensive spielte sich vielmehr entlang eines weit ausgedehnteren Frontabschnitts ab, der westlich von Soissons begann und östlich von Reims endete. Der Chemin des Dames wurde aber deshalb zum emblematischen Mittelpunkt der sogenannten Nivelle-Offensive, da die

<sup>3</sup> Für eine Analyse der französischen Historiographie zum Chemin des Dames seit 1917 vgl. Olivera (2004) und Rousseau (2004).

<sup>4</sup> Mit Blick auf Antoine Prosts Artikel über Verdun in Band 3 der von Pierre Nora 1986 herausgegebenen *Lieux de mémoire* spricht Rousseau (2004, 360) vom Chemin des Dames ausdrücklich als einem Ort nationaler Amnesie („lieu d'amnésie nationale“).

<sup>5</sup> Vgl. die englischen und deutschen Berichte über Jospins Auftritt in *The Independent* vom 9.11.1998, *Süddeutsche Zeitung* vom 9.11.1998 und *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 12.11.1998. Jospins Rede ist nachzulesen unter:

[http://www.archives.premier-ministre.gouv.fr/jospin\\_version2/PM/D051198A.HTM](http://www.archives.premier-ministre.gouv.fr/jospin_version2/PM/D051198A.HTM).

<sup>6</sup> Zum Verhältnis des Chemin des Dames zu Verdun in der französischen Erinnerungskultur vgl. Calagué (2004).

größte französische Truppenkonzentration für den am Morgen des 16. April 1917 einsetzenden Großangriff ziemlich genau unterhalb der Mitte des Höhenweges lag. Der entscheidende Durchbruch sollte an der schmalsten Stelle des Bergrückens, oberhalb von La Vallée-Foulon, bei der Ferme d'Hurtebise erfolgen. In der Nähe dieser Stelle befindet sich einer der vielen ehemaligen unterirdischen Steinbrüche, von denen der Berg durchzogen ist. Da sich dort die deutsche und die französische Frontlinie bis auf wenige Steinwürfe nahekamen, war die Kontrolle über die Höhle, die der ehemalige Steinbruch bildet und auf der heute das Museum der Caverne du Dragon steht, von großer militärischer Bedeutung.

Dieser militärischen Bedeutung entsprachen nur wenige französische Erfolge an diesem Ort, so dass schon in der zeitgenössischen Berichterstattung zu beobachten war, dass die als Niederlagen oder ‚nationale Schmach‘ wahrgenommenen Ereignisse – vor allem der Misserfolg der Großoffensive und die anschließenden Meutereien in der Region – weitgehend verschwiegen wurden. In der nach dem Krieg gegründeten, allein auf die Kriegsgeschichte spezialisierten Zeitschrift *Revue d'histoire de la Guerre mondiale* schrieb ein französischer Militärgeschichtler 1928 ganz offen, dass dieser Gegenstand „immer noch so lebendig und oft noch so schmerzhaft“ für die französische „Selbstachtung“ sei, dass er nur „mit Feingefühl und fachlicher Autorität“ behandelt werden dürfe.<sup>7</sup> Die wenigen Momente hingegen, die sich als Erfolge inszenieren ließen, wurden unmittelbar zu Medienereignissen stilisiert, die immer schon eine rudimentäre touristische Seite an sich hatten. Als es mehreren französischen Einheiten im Juni des ansonsten an sichtbaren französischen Erfolgen armen Jahres 1917 gelungen war, eher zufällig die bis dahin immer noch unter deutscher Kontrolle stehende Caverne du Dragon einzunehmen, wurde dieses Ereignis sofort propagandistisch verwertet. Eine Gruppe von Journalisten und Fotografen der nationalen Presse wurde wenige Tage nach dem französischen Handstreich vom 25. Juni vor Ort gefahren, wo man die ‚Helden‘ fotografierte und in den folgenden Tagen in zahlreichen Zeitungsartikeln frankreichweit feierte. Der Name der Caverne du Dragon war damit bekannt genug geworden, um nach dem Kriegsende im November 1918 für den Schlachtfeldtourismus zu einem attraktiven Ziel in der Gegend zu werden. Bereits in der Kriegspropaganda von 1917 zeichnete sich ab, dass es sich bei der Caverne du Dragon um einen der wenigen am Chemin des Dames befindlichen Orte handelte, mit denen sich eine aus offizieller Sicht positive Erinnerung verbinden ließ, allerdings um den Preis, die ebenfalls mit ihm in Verbindung zu bringenden, für eine patriotische Erinnerungskultur störenden Aspekte auszublenden. Die Besonderheit des Ortes lag von vornherein darin, dass er bis in die jüngere Vergangenheit keine ‚positive‘ Narration bieten konnte, die die Qualitäten der mit Verdun

<sup>7</sup> „[L]e sujet abordé est si vivant encore, si souvent douloureux pour notre amour-propre, qu'il doit être analysé avec tact et autorité“. (Zit. nach Olivera 2004, 301).

oder der Somme verbundenen Narrationen erreicht hätte.<sup>8</sup> Damien Becquart, in der Regionalverwaltung (conseil régional) zuständig für den Chemin des Dames, bringt dies im Interview, das wir im Februar 2009 mit ihm führten, auf den Punkt: Verdun sei ein Synonym für den Sieg und ein nationaler Mythos, der Chemin des Dames dagegen nicht.<sup>9</sup>

Insofern ließe sich fragen, ob der Auftritt von Lionel Jospin von 1998, der genau die vermeintlich negativen Aspekte des Ortes ins Zentrum der Reflexion über den Chemin des Dames rückt und Becquart zufolge „am Anfang der Integration des Chemin des Dames in die Erzählung des Ersten Weltkriegs“<sup>10</sup> steht, nicht auch einer in der Folge tatsächlich zu beobachtenden neuen Vermarktungsstrategie die Bahn bereitet hat. Es gibt jedenfalls Anzeichen dafür, dass Jospin der Region im Rahmen einer eher pazifistisch inspirierten, europäisch und nicht nationalistisch ausgerichteten Erinnerungskultur einen neu definierten Ort verschaffte. Beispiele aus jüngerer Zeit bestärken eine solche Interpretation: Während Lionel Jospins Auftritt in Craonne wurde beispielsweise ein Denkmal von Haïm Kern eingeweiht, das in ausdrücklich nicht heroisierender Weise an die Opfer der Angriffe von 1917 erinnert.

Als ein wissenschaftliches Pendant zum Anliegen des Denkmals kann, überspitzt formuliert, die Arbeit einer seit 2001 aktiven, internationalen Gruppe von Historikern, Sozial- und Literaturwissenschaftlern beschrieben werden, die sich zunächst aus Anlass einer dem Chemin des Dames gewidmeten, kollektiven Studie zusammenfand. Die Gruppe wurde koordiniert von dem an der Universität Paris I-Sorbonne lehrenden Spezialisten für die Geschichte des Ersten Weltkriegs Nicolas Offenstadt. Der Untertitel des aus diesem Arbeitszusammenhang hervorgegangenen, 2004 von Offenstadt herausgegebenen Sammelbands, *Vom Ereignis zur Erinnerung*, auf den wir uns in diesem Abschnitt unseres Beitrags an verschiedenen Stellen beziehen, verweist bereits auf den kultur- und erinnerungsgeschichtlichen Ansatz, der es erlaubt, die Beschäftigung mit der Geschichte des Chemin des Dames aus den alten Dichotomien von konservativer und linksliberaler Historiografie zu befreien. Stattdessen wird ein umfassender, funktionsgeschichtlicher Blick

<sup>8</sup> Noch auf der aktuellen Internetseite der Caverne du Dragon wird die Ortswahl – womöglich unbeabsichtigt – über den suggerierten Zusammenhang zwischen der Niederlage vom April und dem Sieg vom Juni legitimiert, indem die entscheidenden Stichwörter jeweils fett hervorgehoben und zu einer vermeintlich kohärenten Verlaufsgeschichte von einem anfänglichen Scheitern zum abschließenden Gelingen gesteigert angeordnet werden: 25. Juni 1917; dramatische Niederlage; Nivelle-Offensive; französische Soldaten; Sieg; Einnahme der Caverne du Dragon. (<http://www.caverne-du-dragon.com/fr/decouvrir-musee/histoire-caverne-du-dragon.aspx>)

<sup>9</sup> „[O]n relève, me semble t-il, des choses particulières, propres au Chemin des Dames qui seront peut être moins exposées ou valorisées ailleurs. Verdun est synonyme de victoire, c'est un mythe national, le Chemin des Dames ne l'est pas“ (Becquart 2009).

<sup>10</sup> „le début d'une intégration du Chemin des Dames dans le récit de la Grande Guerre“ (Becquart 2009).

auf die Entwicklung von den Ereignissen des Ersten Weltkriegs bis zu den memorialpolitischen Praktiken der jüngsten Vergangenheit gerichtet.

Die Aktivitäten der angesprochenen internationalen Forschergruppe haben in Frankreich auch deshalb viel Gehör in der akademischen und der nicht fachwissenschaftlich motivierten Öffentlichkeit gefunden, weil sie mit lokalen Initiativen verbunden waren. Einige Gemeinden auf dem Chemin des Dames – beispielsweise der Ort Craonne unter seinem parteilosen Bürgermeister Noël Genteur – hatten bereits begonnen, die traditionellen und oft eher sentimentalischen Formen der Kriegserinnerung in Richtung neuerer, kulturhistorisch und anthropologisch informierter Forschungen zu öffnen. Da auch das Département Aisne ein Interesse daran hatte, eine wissenschaftlich fundierte Beschäftigung mit der Geschichte des Chemin des Dames zu unterstützen, die die lokalpatriotische Erinnerungskultur ergänzen würde, fanden sich auch die finanziellen Mittel, um seit 2004 mehrere große, internationale Tagungen auszurichten, die jeweils auf bemerkenswerten Zuspruch stießen. Aus der ersten dieser Tagungen, die im November 2004 – mit der Unterstützung des Conseil général de l’Aisne, des Conseil régional de Picardie, der Stadt Soissons und der Gemeinde Craonne auf lokalpolitischer und der Universitäten Toulouse Le Mirail und Montpellier III-Paul Valéry sowie des Centre National de la Recherche Scientifique (CNRS) auf akademischer Seite – in Craonne und Soissons stattfand, ist neben einer von Rémy Cazal und anderen 2005 herausgegebenen kollektiven Publikation mit dem Titel *La Grande Guerre. Pratiques et expériences* (Der Erste Weltkrieg. Praktiken und Erfahrungen) auch die Initiative zur institutionalisierten Verstärkung der internationalen Zusammenarbeit der damals versammelten Forscher hervorgegangen. Diese gründeten im November 2005 ein *Collectif de Recherche International et de Débat sur la Guerre de 1914–1918* (CRID 14-18).<sup>11</sup>

Die Häufung der Veranstaltungen im November ist kein Zufall, sondern ebenfalls einer zunächst lokalen Initiative zu verdanken, die schon seit vielen Jahren aus Anlass des Jahrestags des Waffenstillstands vom 11. November 1918 in dem während des Kriegs vollkommen zerstörten und später wieder aufgebauten Ort Craonne jeweils einen „Tag des Buchs“ („Journée du livre“) veranstaltet hatte. Die Zusammenführung des bei diesen Buchtagen ursprünglich versammelten, vor allem lokalhistorisch und bisweilen unreflektiert kriegsnostalgisch motivierten Publikums mit den größtenteils von außen kommenden, akademischen Teilnehmern hat in der Folge zu fruchtbaren Austauschprozessen zwischen einer regional verankerten „Geschichte von unten“ und einem universitären, globalhistorisch orientierten Blick auf die Ereignisse um den Chemin des Dames geführt. Nicolas Offenstadt spricht im Gespräch ausdrücklich von einer „innovativen Dynamik“ („dynamique rénovatrice“), die der Verbindung lokaler Akteure, lokaler Institutionen, lokaler Historiografie und der akademischen Wissenschaft zu verdanken sei. Er entwickelt daran das Konzept „hybrider Foren“:

<sup>11</sup> Vgl. <http://www.crid1418.org>.

*„Mir scheint, dass die Organisation von Begegnungen, Konferenzen, Kolloquien in den Orten des Kriegs, vor allem am Chemin des Dames, ein gutes Mittel dafür ist. Die Tatsache, dass dieser Austausch außerhalb der akademischen Orte stattfindet (besonders in den Rathäusern) erleichtert die Zirkulation von Ideen. [...] Ideal wäre es, diesen Austausch, der ansonsten fragil bleibt, zu institutionalisieren: offene Formen der Universität zu schaffen, die das Lokale mit dem allgemeinen Wissen verbinden, und dabei Leute von außerhalb in die Region ziehen, und die sich langfristig etablieren und keine ‚one shots‘ bleiben.“<sup>12</sup>*

Das ausgesprochene Interesse der regionalen politischen Instanzen bei der Unterstützung der wissenschaftlichen Arbeiten war und ist es, die Geschichte einer strukturschwachen Gegend ins Bewusstsein zu rücken, die sich, so eine verbreitete lokale Wahrnehmung, seit dem Ersten Weltkrieg in einer andauernden Opferrolle befindet. Aus einer lokalen Perspektive eröffneten Jospins Rede von 1998 und das damit wieder erwachte Bewusstsein für die Leiden der Soldaten von 1917 daher auch die Möglichkeit, sich als Region mit diesem Leid zu identifizieren. Öffentliche Aufmerksamkeit für die Massaker und die Meutereien ist, wie die vehemente Debatte um Jospins Äußerungen deutlich machte, auch immer mit Aufmerksamkeit für den Chemin des Dames verbunden – und kommt letztlich auch seiner touristischen Vermarktung entgegen.

In diesem Zusammenhang sind Veranstaltungen wie die Erinnerungswanderung zum neunzigsten Jahrestag des Angriffs vom 16. April 1917 zu sehen. Mehr als 1.000 wanderfreudige Geschichtsinteressierte versammelten sich aus diesem Anlass am frühen Morgen des 16. April 2007 im Aisnetal, um, mit Fackeln ausgerüstet, die Anhöhe des Chemin des Dames zu ersteigen und am eigenen Körper eine entfernte Vorstellung von den Strapazen zu gewinnen, denen die angreifenden französischen Soldaten ausgesetzt waren. Zwar liegen die Besucherzahlen am Chemin des Dames auch mit solchen Veranstaltungen immer noch weit unterhalb derjenigen von Verdun. Es zeigt sich jedoch, dass der relativ späte und dafür um so skandalträchtigere Eintritt der Region in das Bewusstsein einer touristischen Öffentlichkeit offenbar die Möglichkeit bot, sich als die im Sinne einer europäischen Verstän-

<sup>12</sup> „Pour ma part [...] je suis partisan du développement de ‚forums hybrides‘ soit des lieux où la science discute avec les ‚profanes‘ intéressés. Il me semble que l’organisation de rencontres, conférences, colloques, sur les lieux mêmes de la guerre, le Chemin des Dames en particulier est un bon moyen de créer cette articulation. Le fait que ces échanges se déroulent en dehors de lieux académiques (mairies en particulier) facilite la circulation de la parole. L’idéal serait de pouvoir institutionnaliser ces échanges qui autrement, tu le sais, restent fragiles. En gros créer des formes d’universités ouvertes qui lient le local, le savoir global et attire aussi au-delà de la région et s’inscrivent dans le temps long, pas seulement des ‚one shot‘“ (Offenstadt 2009).

digung zeitgemäßere Kriegserinnerungsregion zu präsentieren. Gerade weil es am Chemin des Dames keine nationalen Erfolge zu feiern gibt, so könnte man die zuvor zitierte Aussage Becquarts umkehren, die sich den ungeheuren und selbst unter militärischem Aspekt sinnlosen Gemetzeln entgegenhalten ließen, lässt sich die Region heute für ein Gedenken in Anspruch nehmen, das von den nationalistischen Verzeichnungen, denen Orte wie Verdun über mehr als ein halbes Jahrhundert ausgesetzt waren, weitgehend unbeührt geblieben ist.

Dies ermöglicht auch einen nüchternen Blick auf die Funktionsweisen der militärischen Hierarchie in einem außerordentlichen Krisenmoment wie dem von 1917, der das Thema der jüngsten Kooperation zwischen lokaler Administration und wissenschaftlichen Institutionen war. Unter dem Titel *Obéir/Désobéir. Les mutineries de 1917 en perspective* (etwa: Gehorsam/Ungehorsam. Die Meutereien von 1917 im Zusammenhang) wurde auf einer Tagung, die wiederum auch in nicht-wissenschaftlichen Kreisen auf großes Interesse stieß, neun Jahre nach Jospins Rede bewusst der Kern des damaligen Streits in den Mittelpunkt einer akademisch distanzierten, von den parteipolitischen Aufregungen von 1998 befreiten Debatte gestellt (vgl. Loez/Mariot 2008). Besonders die europäisch vergleichende Perspektive dieser Tagung unterstrich dabei den Anspruch der verschiedenen beteiligten Akteure – von den Wissenschaftlern bis zu den politisch Verantwortlichen in der Region und den lokalgeschichtlich Tätigen und Interessierten –, den Chemin des Dames als kulturellen Gedächtnisort von europaweiter Bedeutung zu etablieren. Dieser Anspruch erklärt zum Teil auch die bemerkenswert große Offenheit der Lokalpolitik für ein Thema wie den militärischen Ungehorsam, das sich unter den besonderen regionalen Gegebenheiten und im Zusammenhang des Opferdiskurses langfristig durchaus als *image*-bildendes Merkmal integrieren lassen könnte.

## Der Zusammenhang von Erinnerungskultur und Schlachtfeldtourismus am Chemin des Dames

### *Von der Zwischenkriegszeit in die 1970er Jahre*

Wenn wir nun auf den Zusammenhang von materieller Erinnerungskultur und Tourismusentwicklung am Chemin des Dames fokussieren wollen, bietet sich zunächst der Hinweis an, dass damit kein neues Phänomen in den Blick rückt. Die Entwicklung dahin nahm bereits – zumindest in gewisser Weise – im Krieg selbst, jedenfalls aber kurz nach Kriegsende ihren Anfang, was es genauer zu überblicken gilt, um die uns vorrangig interessierenden jüngeren Entwicklungen als Phänomene der Umwidmung von Bestehendem beschreiben zu können.

In der tourismusgeschichtlichen Literatur steht das Jahrzehnt vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs für eine „real explosion in growth“ des Konti-

nentalismus (Lloyd 1998, 18), wobei der Schlachtfeldtourismus schon vor dem Ersten Weltkrieg für die Entwicklung der modernen Tourismusindustrie bedeutsam war. Thomas Cook und andere Reiseveranstalter organisierten bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Reisen nach Waterloo, dem Ort der Niederlage Napoleons 1815 (vgl. ebd., 20f.). Ebenfalls schon im 19. Jahrhundert – etwa im Burenkrieg in Südafrika oder auch im deutsch-französischen Krieg 1870–1871 – war nach Lloyd (ebd., 21f.) ein Schlachtfeldtourismus zu beobachten, der schon vor dem jeweiligen Kriegsende einsetzte. Bei der Betrachtung des Ersten Weltkriegs wiederum kann eine Erwartungshaltung festgestellt werden, in der die spätere Touristifizierung der Schlachtfelder früh einkalkuliert wurde. So ließ Thomas Cook im März 1915 – offenbar in Reaktion auf zahlreiche Anfragen in *The Times* – verlauten, dass Sightseeing-Touren zu den Schlachtfeldern aufgrund französischen Widerstands auf die Zeit nach Kriegsende – das anfangs ja beiden Seiten nahe schien – verschoben werden müssten (vgl. ebd., 23). Schriftsteller, die die Frontverläufe besuchten und darüber Reiseberichte verfassten, aber auch Frontsoldaten in ihren Korrespondenzen, markierten während des Krieges Orte von besonderem memorialen und explizit auch touristischen Interesse, so dass die Entstehung einer Memorialkultur um den Ersten Weltkrieg und eines damit in Verbindung stehenden Schlachtfeldtourismus bereits im Krieg selbst zu beobachten ist. Zwar wurde, um auf unser Beispiel zurückzukommen, der innere Zusammenhang beider Bereiche am Chemin des Dames erst nach dem Krieg materiell wirksam, als etwa die Caverne du Dragon 1920 sowohl zum touristischen Ort („site touristique“) als auch zur Kriegsgedenkstätte („Mémorial de guerre“) erklärt wurde.<sup>13</sup> Der erste Michelin-Reiseführer der Schlachtfelder in Frankreich war aber zu diesem Zeitpunkt bereits publiziert: er erschien 1917, also noch vor Kriegsende (vgl. ebd., 28).

Anne Hertzog (2006), an der wir uns in der Folge orientieren, unterscheidet in ihrer Untersuchung der Memorialkulturen des Ersten Weltkriegs zwei Generationen von Museen, die die Konflikte in den von ihr untersuchten Départements (Somme, Aisne, Oise) nach den Kriegshandlungen ins kollektive Gedächtnis übersetzt haben: auf der einen Seite die Gedenkstätten und Totendenkmäler der unmittelbaren Nachkriegsjahre (wir weiten diese erste Periode im Folgenden bis ans Ende der 1960er Jahre aus), die Erinnerungsorte („lieux de mémoire“) des Krieges darstellten; und auf der anderen Seite die während des Museumsbooms der 1980er und 1990er Jahre neu angelegten Geschichtsorte („lieux d'histoire“)<sup>14</sup>, die einesteils die bereits bestehenden Anlagen ersetzten, bei denen es sich andernteils aber auch um völlig neue Anlagen handelte. Mit beiden Perioden werden von Hertzog verschiedene Funktionen des Gedenkens in Verbindung gebracht. Die ursprünglichen Anlagen dienten dem ritualisierten Gedenken an die Opfer und einem patriotischen Totenkult und waren das Ziel von Pilgerfah-

<sup>13</sup> Vgl. <http://www.caverne-du-dragon.com/fr/decouvrir-musee/histoire-caverne-du-dragon.aspx>

<sup>14</sup> Zum Konzept der „lieux d'histoire“ vgl. Grataloup 1996.

ren („visites-pèlerinages“).<sup>15</sup> Mit der zweiten, aktuellen Generation habe sich, so Hertzog (2006, 137), eine touristische Praxis etabliert, die nicht mehr vorrangig dem Totengedenken verpflichtet sei, sondern dem historischen Verstehen. Dieser Übergang vom Erinnerungsort zum Geschichtsort, der für die seit den 1990er Jahren zu beobachtende Dynamik einer Umwertung des Territoriums („requalification du territoire“) charakteristisch sei (ebd., 124), ist in Hertzogs Augen an exemplarischen Gedenkstätten an der Westfront zu beobachten, zu denen sie auch die Caverne du Dragon zählt.

Werfen wir aber – bevor wir auf die Gegenwart zu sprechen kommen – einen etwas genaueren Blick auf den Schlachtfeldtourismus der Zwischenkriegszeit. Bereits im Frühjahr 1919 waren in Frankreich die großen Reiseanbieter (Touring Club de France, Automobile Club de France, Club Alpin etc.) in Zusammenarbeit mit dem nationalen Tourismusbüro (Office National de Tourisme) und dem Ministerium der Schönen Künste (Ministère des Beaux-Arts) darum bemüht, Gruppenreisen an die Schlachtfelder des Krieges zu organisieren, die sich über 500 Kilometer Länge und zehn bis 25 Kilometer Breite an der Westfront erstreckten. Gleiches war auch in England zu bemerken, wo Thomas Cook, Dean and Dawson Ltd., Alpine Sports Ltd., Pickfords Ltd. und andere Reiseveranstalter bereits kurz nach Kriegsende touristische Reisen an die Schlachtfelder anboten, was für die Revitalisierung des vom Krieg unterbrochenen Kontinentaltourismus, der in den 1920er Jahren schnell wieder Vorkriegsniveau erreichte, eine signifikante Rolle spielte (vgl. Lloyd 1998, 29). Dabei diente der Besuch auf den Schlachtfeldern in Frankreich und Belgien durchaus verschiedenen – individuellen und kollektiven – Zwecken: dem Gedenken an die gefallenen Angehörigen, dem Wunsch, die Kriegserfahrungen an ihren Schauplätzen nachzuerleben, solange diese noch als „unrecognizable wasteland“ (Saunders 2001, 38) eines industriellen Krieges die Male der Zerstörung aufwiesen, sowie dem Wunsch nach solidarischer Hilfeleistung beim Wiederaufbau. Zahlreiche Fotografien, die die Zerstörungen festhielten, und Augenzeugenberichte sind von solchen Besuchen der Schlachtfelder in der Zwischenkriegszeit bekannt.

Zu ihnen gehört die 1925 im *Narrenbaedeker durch Paris und London* publizierte Reihe von Reiseberichten des deutschen Journalisten Arthur Holitscher. Unter dem Titel „Battlefield Tours“ wird darin eine vom englischen Reiseunternehmer Thomas Cook organisierte Fahrt geschildert, an der der Autor mit einer Mischung aus Neugier und Entsetzen von Paris aus teilnimmt: „An zwölf Straßenecken der Stadt drücken Anreißer den Passanten Zettel in die Hand“ (Holitscher 1986, 57), auf denen sich die Tarife für Reisen zu verschiedenen Schlachtfeldern finden. Holitscher entscheidet sich für eine Fahrt an den Chemin des Dames:

<sup>15</sup> Diese Feststellung koinzidiert mit den Ergebnissen der Untersuchung von Jeismann und Westheider (1994, 28), die den Ersten Weltkrieg als Höhepunkt des „nationalen“ bzw. „politischen“ Totenkults ansehen, da das Andenken an die Toten mit einer symbolischen Auslegung des Staatsbürgerbegriffs verbunden war, der sich im Laufe des 19. Jahrhunderts entwickelt hatte.

„Am sichersten fährst du mit Cook. Er ist sozusagen der Generalpächter der Schlachtfelder des großen Krieges. Konkurrenten mögen wohlfeilere Tarife haben, bei Cook bist du gut aufgehoben, alles funktioniert vorzüglich, auch befindest du dich in bester Gesellschaft.“ (Ebd., 59)

Die Tour bietet dann eine Bahnfahrt bis Reims. Dort werden die Reisenden mit einem Bus von Thomas Cook abgeholt und in die Innenstadt gefahren, wo die Führung an der Kathedrale beginnt, deren Besichtigung allerdings nicht aus kunsthistorischer, sondern aus kriegsanekdotischer Sicht von Interesse ist, da sie während des Krieges als Lazarett diente, wie der Tourleiter verdeutlicht: „Auf diesem Fleck – Sie sehen dort die Ecke, Ladies and Gentlemen – sind die Schwerverwundeten verkohlt aufgefunden worden, nachdem das Dach, durch einen Volltreffer in Flammen gesetzt, brennend und mit geschmolzenem Blei herunterstürzte“ (ebd.). Nach einem üppigen Mittagessen fährt der Bus die Reisegruppe dann „durch die grauenhaft zerstörte Stadt“, wobei schon der Besuch der Champagnerkellereien von Mumm in Aussicht gestellt wird, der die Tour auf dem Rückweg vom Chemin des Dames beschließen wird. Etwas später, kurz vor der Anhöhe, hält die Reisegesellschaft bei Berry-au-Bac, wo unterhalb des Chemin des Dames ein behelfsmäßiges Wirtshaus bereits auf Touristen eingestellt ist und Postkarten mit den Szenen der Zerstörung der Umgebung verkauft werden. Die Reise führt auch zur namentlich nicht genannten Caverne du Dragon, in der der Reiseleiter den Touristen von der Eroberung der Höhle durch die Franzosen im Juni 1917 berichtet:

„Wir steigen tief ins Erdinnere hinunter. Haben das Menschen gebaut? Oder Urwesen? [...] Tiefe Schächte tun sich auf, Gänge, weit in den Hügel gebohrt. Ein in Achsen sich drehendes, ungeheures, ungeschlachtet Betonrohr verschließt, plump, aber minutiös und luftdicht, den Eingang, wie die Stahlkammer einer Bank. ‚Hier, Ladies and Gentlemen, hat man sie gefaßt!‘ flüstert der Mann, der sein Megaphon im Wagen gelassen hat. ‚Bajonett und Handgranaten. Keiner kam lebend heraus!‘ Ich sehe mich, allein gehend, im niederen Zyklopenverlies um. Auf einen der Querbalen hat ein Besucher mit Kreide geschrieben: *Akron, Ohio, is the prettiest city of U.S.A.*“ (Ebd., 64)

Nach diesem Hinweis darauf, dass die Höhle offensichtlich schon seit Jahren von amerikanischen Touristen aufgesucht wird, berichtet der Reisende noch vom Abschluss des Ausflugs in der Champagnerkellerei in Reims, bevor die Gesellschaft dann am späten Abend wieder in den Zug nach Paris verfrachtet wird.

Wie Holitschers Bericht untermauert, wurde für die Schlachtfeldreisen zu den in den 1920er Jahren angelegten Militärfriedhöfen und Gedenkmonumenten entlang des alten Frontverlaufs eine touristische Infrastruktur bereit-

gestellt, bestehend aus Sonderzügen an den alten Frontverlauf, Exkursionen in Bussen auf die Schlachtfelder, Führungen für Gruppenreisen, die zum Teil von ehemaligen Frontsoldaten geleitet wurden, und Reiseführern in Buchform, die die Etappen des Schlachtfeldtourismus auf lange Zeit fixierten (vgl. Becker 2006, 144f.; Eksteins 1994). Das touristische Kalkül war schon bald nach November 1918 bestimmend und eng mit der Erinnerungskultur um den Ersten Weltkrieg verbunden: Lloyd (1998, 30f.) weist darauf hin, dass etwa die belgische Regierung nach Kriegsende bei der englischen Regierung anfragte, welche der vom Krieg zerstörten Orte man denn in ihrem ruinierten Zustand erhalten sollte, um „ausländische“ und „belgische Touristen“ künftig in die kargen Gegenden um Ypern locken zu können.

Für den Chemin des Dames ist allgemein festzuhalten, dass in der Zwischenkriegszeit neben einigen großen Soldatenfriedhöfen nur private Gedenkstätten wie vereinzelte Grab- und Andachtssteine an die Toten des Ersten Weltkriegs auf dem und rund um den Höhenweg erinnerten. Dabei handelte es sich ausdrücklich nicht um offizielle staatliche Gedenkstätten, sondern um den Ausdruck der Erinnerung von einzelnen Familien oder von Veteranen bestimmter militärischer Einheiten, die in den Schlachten zwischen 1914 und 1918 Angehörige verloren hatten. Im Jahr 1957 wurde in der Kontinuität dieser Anlagen, in einer Zeit, die als Tiefpunkt des öffentlichen Interesse am Ersten Weltkrieg bezeichnet wurde (vgl. Saunders 2001, 45), ein eigens den Opfern der Nivelle-Offensive vom April 1917 gewidmetes Denkmal errichtet, das sich bezeichnenderweise nicht auf dem Chemin des Dames selbst befindet, sondern östlich von Reims errichtet wurde. Dieses Denkmal gedenkt der „Helden und Märtyrer der Offensiven vom April 1917“ („Aux héros et martyrs des offensives d’Avril 1917“) und verdankt sich der Initiative einer Gruppe von Veteranen der Schlacht von Verdun („Ceux de Verdun“), nicht etwa einer Interessenvertretung der Veteranen des Chemin des Dames oder gar einer lokalpolitischen Entscheidung. Nach dem Zweiten Weltkrieg konnten aber auch am Chemin des Dames erste Bemühungen um eine offizielle Anerkennung des Ortes als Erinnerungsort des Ersten Weltkriegs verzeichnet werden.<sup>16</sup> 1951 wurde mit der Kapelle von Cerny-en-Laonnois ein offizieller Gedenkort am Chemin des Dames selbst eingeweiht, an dem es ein Jahrzehnt später zu dem bereits angesprochenen Treffen zwischen De Gaulle und Adenauer kam.

Die erste Periode der touristischen Erschließung des Chemin des Dames wurde 1969 besiegelt. In diesem Jahr erwarb die 1918 gegründete Organisation „Le Souvenir français“, deren Aktivitäten der Verbreitung patriotischer Werte sowie der Konservierung und Pflege des Gedenkens an die toten französischen Soldaten gelten, das Gelände der Caverne du Dragon und eröffnete dort ein kleines Museum (vgl. Becker 2006, 145). Schon zu diesem Zeitpunkt förderte die Regionalverwaltung (des Département Aisne) aktiv den Gedenktourismus an diesen Ort (vgl. Hertzog 2006, 130). Seit den

<sup>16</sup> Vgl. den Überblick über die Entwicklung der Gedenkstätten auf dem Chemin des Dames bei Jagielski (2004).

1970er Jahren begannen dann die ehemaligen Schlachtfelder des Ersten Weltkriegs allgemein stetig wachsende Besucherzahlen zu verzeichnen, was dynamisch auf die Beziehung von Gedenken und Tourismus wirkte. 1974 wurden ca. 250.000 Besucher an den Gedenkorten der ehemaligen Westfront gezählt (vgl. Saunders 2001, 45).

#### *Die aktuelle Situation seit den 1990er Jahren*

Die zweite und aktuelle Entwicklungsphase der Touristifizierung der Gedenkstätten zeichnet sich nach Hertzog (2006) seit den 1990er Jahren dadurch aus, dass dem beliebter werdenden Schlachtfeldtourismus durch die Neuanlage einiger großer, zentraler Gedenkstätten (z.B. Historial de Péronne, 1992 eröffnet)<sup>17</sup> oder deren Ausbau (z.B. Thiepval, Eröffnung des Empfangs- und Übersetzungszentrums 2004) Rechnung getragen wurde. Parallel dazu wurden in den 1990er Jahren an vielen Orten – insbesondere in der Somme – neue Entwicklungsstrategien für den regionalen Tourismus entwickelt, die die Förderung des Schlachtfeldtourismus mit der Werbung für weitere regionale Attraktionen (wie Euro-Disney oder Parc Astérix) verband (vgl. Saunders 2001, 45).

Der Museumsneubau der Caverne du Dragon wurde im Jahr 1999 eingeweiht, nachdem „Le Souvenir français“ 1995 dem Conseil général de l’Aisne für dreißig Jahre das Nutzungsrecht übertragen hatte. Die heutige Direktorin der Caverne du Dragon, Anne Bellouin, berichtet, dass 1994 der Conseil d’Architecture, d’Urbanisme et d’Environnement und kurz darauf auch das Comité d’Expansion de l’Aisne tätig geworden waren, um Pläne für die Zukunft des Chemin des Dames zu machen. Diese Initiative hatte 1995 zum „Programme de valorisation culturelle et touristique du Chemin des Dames“ (Programm zur kulturellen und touristischen Aufwertung des Chemin des Dames) geführt, aus dem dann unter anderem die Gestaltung der Caverne du Dragon zu einem museografischen Raum, die Definition eines „Jalonnement“ genannten und touristisch markierten Weges auf dem Chemin des Dames, eine Forschergruppe, die dem Direktor der Archive der Region unterstand, und ein wissenschaftliches Komitee hervorgingen. Dieses Programm sah auch vor, dass aus den Beständen des Departementsarchivs eine „scénographie didactique“ (also in etwa ein ‚didaktisches Bühnenbild‘) für das geplante Museum der Caverne du Dragon vorbereitet werden sollte<sup>18</sup>, das dann auch verwirklicht wurde. In der verzweigten und zugänglichen Höhlenanlage können seitdem verschiedene museal präsentierte und didaktisierte historische Rekonstruktionen durchlaufen werden, vom behelfsmäßig angelegten Krankenhaus unter Tage über eine Kapelle bis hin zu den Unterkunftsräumen, die im Steinbruch für die Soldaten angelegt worden waren.

<sup>17</sup> Vgl. hierzu z.B. Kolbe 2008.

<sup>18</sup> Vgl. das Vorwort zu Defente (2003, nicht paginiert [S. 5]).

Die Eröffnung der museografischen Anlage der Caverne du Dragon wurde zwar erst im Juli 1999 von der damaligen französischen Kulturministerin Catherine Trautmann vorgenommen. Dennoch gilt Beteiligten wie Damien Becquart das Jahr 1998 und das sich darin zum achtzigsten Mal jährende Ende des Ersten Weltkriegs als eigentlicher Wendepunkt in der Geschichte des Chemin des Dames.<sup>19</sup> Am 5. November 1998, dem Tag von Jospins Rede in Craonne, wurde Trautmann bereits durch das neu entstandene Museum der Caverne du Dragon geführt. Beide Besuche waren also protokollarisch miteinander verbunden.<sup>20</sup>

In den Folgejahren nach der Wiedereröffnung entwickelte sich die Caverne du Dragon zum ersten Museum im Département Aisne.<sup>21</sup> Als mitverantwortlich für die zunehmenden Besucherzahlen, die dort bis heute verzeichnet werden, wird auch von offizieller Seite, ähnlich wie in der Somme und an anderen Stellen des ehemaligen Frontverlaufs, der „effet Center Parcs“ genannt. Gemeint ist der Vorteil, den die Gedenkstätten am Chemin des Dames von der Anlage nahegelegener Ferienparks ziehen, die ein erholsames, naturnahes und auf In- und Outdooraktivitäten ausgerichtetes Begleitprogramm für die ganze Familie versprechen. Als „patrimoine historique“ (historisches Erbe) sind die Schlachtfelder fester Bestandteil der Vermarktungsstrategie des kulturtouristisch aufgewerteten und gleichzeitig dem Naturerleben dienenden Ferienziels geworden. Entsprechend betreibt das auf der Grenze zwischen den Regionen Picardie und Champagne liegende Département Aisne die Tourismusförderung in der Gegend. Es wird zu Spaziergängen durch die Landschaften der Aisne eingeladen, und Familien werden zur Reise in die „Geschichte in den originalen Dimensionen“ („Histoire grandeur nature“) aufgefordert. Als historisches Erbe der Gegend gelten neben den Schlachtfeldern des Chemin des Dames u.a. auch die mittelalterliche Kathedrale von Laon (und die Mittelalterfestung in der Stadt),

<sup>19</sup> „Le 80<sup>e</sup> anniversaire de la fin de la guerre, l'année 1998, marque un tournant pour le Chemin des Dames“ (Becquart 2009).

<sup>20</sup> Es fällt deshalb schwer, sich vorzustellen, dass Yves Daudigny, der Präsident des Conseil général de l'Aisne, der der Rede im Rathaus von Craonne beiwohnte, wirklich von deren Inhalt so überrascht wurde, wie er in dem 2003 erschienenen Kunstband schreibt, der die Exponate der Caverne mit einer Reihe von Fotografien der Landschaft des Chemin des Dames von John Foley kombiniert und die Präsentation der idyllischen Landschaft mit der Abbildung des Grauens von 1914 bis 1918 kontrastiert. Daudigny spricht dort vom „Donnerschlag“ des 5. November 1998, den Jospin mit seiner Forderung ausgelöst habe, die nach den Meutereien vom Mai und Juni 1917 standrechtlich erschossenen Soldaten sollten „heute vollständig in das kollektive Gedächtnis integriert“ werden. „Il y eut donc le coup de tonnerre du 5 novembre 1998 et le discours de M. Lionel Jospin: „Il faut que les soldats fusillés pour l'exemple réintègrent aujourd'hui pleinement notre mémoire collective nationale.“ (Vgl. Defentes 2003, nicht paginiert [S. 7]). Für eine eingehende Analyse der symbolischen Dimensionen von Jospins Besuch auf dem Chemin des Dames vgl. Offenstadt (2002, 211–240).

<sup>21</sup> Vgl. <http://www.caverne-du-dragon.com/fr/decouvrir-musee/histoire-caverne-du-dragon.aspx>.

das Château des Princes de Condé, das Château des Ducs de Guise, das im 19. Jahrhundert angelegte utopistische „Familistère“ in Guise und sogar die Kanufahrten auf der Oise.<sup>22</sup> Damien Becquart von der Regionalverwaltung spricht im Interview über die Bedeutung des Tourismus für die Erinnerungskultur um den Ersten Weltkrieg als von einem „Modethema in den Überlegungen zur Raumordnung“; die Diskussion sei nicht nur von Begriffen wie Erhalt und Kulturerbe bestimmt, sondern mit großer Selbstverständlichkeit auch von ökonomischen Argumenten dafür, Erinnerung und Tourismus miteinander zu verknüpfen.<sup>23</sup>

Der Wille der Regionalverwaltung, den Erhalt und Ausbau des Chemin des Dames zu fördern, hat also eine deutliche touristische Zielsetzung. In jüngerer Zeit kommen Bestrebungen um die Konstruktion der Region als europäische Kulturlandschaft hinzu, wobei die geografisch, politisch und wirtschaftlich periphere Lage der Gegend umgewertet wird in die für das europäische Selbstverständnis zentrale Position einer pazifierten ehemaligen Kriegslandschaft. Der Weg dorthin ist Becquart zufolge zwar noch weitgehend unbeschritten. Doch erfolgt die Restituierung des Geländes schon heute unter den Prämissen einer historischen Kontinuitätsbildung, in der die Schlachtfelder des Ersten Weltkriegs in die von der Antike über das Mittelalter und die napoleonischen Kriege bis 1918 reichende militärische Geschichte eingeschrieben werden, die weit über die Gegend hinausweist (vgl. Hertzog 2006, 130). Der Chemin des Dames wird mit Aspekten einer den Ersten Weltkrieg übersteigenden *cultural heritage* (*patrimonialisation*) verbunden, in der die Region als ein ständig umkämpftes und damit bedeutsames Gebiet in der Geschichte Europas beschrieben und territorial identifiziert wird. Diese Europäisierung des Gedenkens lässt sich an den Selbstdarstellungsmedien der Regionalverwaltung leicht ablesen, hat sich aber, Anne Bellouin zufolge, „in den Köpfen der Menschen noch nicht festgesetzt“.<sup>24</sup> Damien Becquart sieht sogar ein nachlassendes Interesse innerhalb der regionalen Förderprogramme der EU (wie Interreg) sowie bei Département und Staat an der Unterstützung musealer, den Weltkrieg betreffender Projekte. Eine europäische Dimension bekomme der Chemin des Dames real erst

<sup>22</sup> Vgl. <http://www.evasion-aisne.com>.

<sup>23</sup> „Les débuts de la mise en valeur du Chemin des Dames dans les années 1990 [...] coïncident avec une prise de conscience de l'intérêt touristique que peuvent revêtir les lieux de mémoire. On parle beaucoup alors, dans l'Aisne mais aussi sur d'autres territoires fortement marqués par les épisodes guerriers, de ce concept et des enjeux économiques qu'il sous-tend. C'est un thème à la mode dans les réflexions sur l'aménagement du territoire. Les aménagements entrepris sur le Chemin des Dames correspondent certes à une nécessité en terme de préservation et de valorisation du patrimoine, mais ils répondent aussi très clairement à cette ambition de concilier tourisme et mémoire. Cette volonté est toujours de mise“. (Becquart 2009)

<sup>24</sup> „[L]a place de l'histoire du Chemin des Dames dans l'histoire européenne reste peu importante dans l'esprit de beaucoup de gens“ (Bellouin 2009).

dann, wenn auch die Deutschen beginnen würden, diese Seiten ihrer Geschichte zu berücksichtigen.<sup>25</sup>

Die dennoch auch durch die akademischen Aktivitäten an Bedeutung gewinnende europäische Dimension, die das Gedenken am Chemin des Dames in den vergangenen Jahren erhält, zeigt sich daneben nicht nur in steigenden Zahlen internationaler Besucher, die die Caverne du Dragon in den vergangenen Jahren verzeichnet. Die Caverne du Dragon ist auch seit 2009 Teil eines dreijährigen EU-Programms unter dem Titel „Mémoire de la Grande Guerre“. Allerdings betont ihre Direktorin Anne Bellouin in dem mit ihr geführten Interview ausdrücklich die vorwiegend regionale oder nationale Bedeutung der Gedenkstätten am Chemin des Dames: Im Gegensatz zu Verdun und den großen, international bekannten Gedenkstätten an der Somme (deren Besucher typischerweise die gleichen seien wie am Chemin des Dames: über fünfzigjährige geschichtsinteressierte Männer) ziehe die Caverne du Dragon bislang vor allem den innerfranzösischen Tourismus an. Es kämen an erster Stelle Besucher in die Region, die aus der Gegend selbst, dem Pariser Raum und dem Südwesten Frankreichs stammten.<sup>26</sup> Die vergleichsweise geringe internationale Sichtbarkeit könne damit in Zusammenhang stehen, dass, wie Bellouin betont, der Ort daraufhin angelegt worden war, als Museum im ruralen Umfeld nicht mit dem Historial de Péronne als zentralem Gedenkort an der Somme in Konkurrenz zu treten.<sup>27</sup> Dennoch wird die ursprünglich in den 1990er Jahren gar nicht als eigene museale Struktur, sondern als „Centre d'interprétation“ gedachte Caverne du Dragon als Erfolgsmodell bezeichnet. Bei Eröffnung, so wiederum Becquart im Interview, hätte niemand der Initiatoren daran geglaubt, jährlich beinahe 50.000 Besucher anzuziehen.<sup>28</sup>

Ein Merkmal der Neubewertung des Chemin des Dames seit den 1990er Jahren ist schließlich auch seine territoriale Definition und Eingrenzung im Sinne der Signalisierung seiner Grenzen durch den Erwerb und Ausbau weiteren ehemaligen Kriegsgeländes oder durch thematische Führer und Karten. Fragen der zunehmend bedeutsam werdenden Schlachtfeldarchäologie sind heute davon genauso betroffen wie lokalpolitische Entscheidungen für oder gegen die Beteiligung einzelner Kommunen. Die Zugehörigkeit zur sogenannten Commune du Chemin des Dames, ihrem gemeinsamen Inter-

<sup>25</sup> „[I]l [= le Chemin des Dames] sera européen quand les Allemands regarderont ces pages de leur histoire“ (Becquart 2009).

<sup>26</sup> Im Südwesten waren viele der Regimenter beheimatet, die am Chemin des Dames kämpften. Dort wurde entsprechend ein proportional hoher Anteil an Toten an diesem Kriegsschauplatz verzeichnet. Viele Besucher, so Bellouin, kämen aus dieser Gegend Frankreichs angereist, um mehr über ihre gefallenen Verwandten im Ersten Weltkrieg zu erfahren.

<sup>27</sup> „Au début, il s'agit de faire un ‚centre d'interprétation de la Grande Guerre en milieu rural‘ (termes du projet) qui ne doit pas concurrencer l'Historial de la Grande Guerre à Péronne“ (Bellouin 2009).

<sup>28</sup> „D'ailleurs, personne parmi ses initiateurs n'aurait parié sur une fréquentation qui frôlerait, 10 ans plus tard, les 50 000 visiteurs“ (Becquart 2009).

netauftritt, ihren Verwaltungsservices, ihrem Budget und die von ihr organisierten regionalen wie überregionalen Aktivitäten (die Palette reicht von Wanderungen durch die eigene Gegend über Skicamps für Jugendliche und organisierte Theaterbesuche in den umliegenden Städten bis hin zu Musikfesten), kann als Indikator dafür gelten, in welchem Maße sich die Praxis des Schlachtfeldtourismus auch mit lokalen kulturellen Praktiken verbindet.<sup>29</sup>

## Konfliktive Diskurse und strategische Allianzen

Trotz aller Gemeinsamkeit, die der Chemin des Dames mit anderen Gedenkstätten des Ersten Weltkriegs aufweist, betonen sämtliche an seiner kultur-touristischen Entwicklung interessierten Akteure den distinktiven Charakter des Orts. Auf diese Weise greifen die im ersten Teil des Artikels erwähnten akademischen Aktivitäten, die viel zur Sichtbarkeit des Chemin des Dames beigetragen haben (und die selbst natürlich auch auf touristischen Praktiken beruhen und diese fördern), mit den Zielen der regionalen Entwicklungspolitik und den Aktivitäten lokaler Akteure ineinander. Die Regionalverwaltung sieht in der wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem Chemin des Dames, die sie fördert, einen direkten Zusammenhang zur Attraktivität des Ortes auch für Touristen, was die Erfahrungen an anderen ehemaligen Schlachtfeldern lehrt habe, so Becquart. Wer den Ersten Weltkrieg nur als Geschichte von Schlachten rekonstruieren und präsentieren wolle, ohne neue wissenschaftliche Perspektiven aufzugreifen, habe in einem Land, das keine Wehrpflicht mehr habe, keine Erfolgsaussichten.<sup>30</sup>

Hier sind allerdings Präzisierungen vonnöten. Den an der Aufwertung des Chemin des Dames beteiligten Wissenschaftlern geht es vorrangig um die Frage der Dissidenz des Orts für die Historiografie und Erinnerungskultur des Ersten Weltkriegs. Sie vertreten die Auffassung, dass der Stellungskrieg im Ersten Weltkrieg mit seinen Millionen Opfern auf einem militärischen Zwangsregime beruht habe, wie sich an den Meutereien und den darauf folgenden Erschießungen der Meuterer zeigen lasse. Die Rückführung des Stellungskriegs und seiner Opfer auf den Patriotismus der Kämpfenden bestreiten sie. Entsprechend liegt ihnen ganz entschieden an einer kritischen

<sup>29</sup> [http://www.cc-chemindesdames.fr/page\\_dynamique.asp?num\\_chapitre=285&num\\_page=443](http://www.cc-chemindesdames.fr/page_dynamique.asp?num_chapitre=285&num_page=443)

<sup>30</sup> „On voit bien aujourd'hui que l'un [= l'approche scientifique] ne peut aller sans l'autre [= présentation accessible au grand public]. C'est parce que la recherche est dynamique que l'on trouve des sujets, des angles nouveaux qui intéresseront le public. L'inverse paraît évident aussi. [...] Si l'on en était resté à l'histoire des batailles, on ne parlerait plus ou bientôt plus de 14-18 dans un pays où il n'y a plus de conscription. Le succès de Péronne s'est appuyé sur la recherche. Et l'on voit aujourd'hui que dès que ça retombe parce qu'on brasse toujours dans les mêmes eaux, le risque existe que le public aille voir ailleurs.“ (Becquart 2009).

Verlebendigung gerade des Erbes des Meutereien – da sie sich damit gegen eine traditionellere Historiografie des Ersten Weltkriegs stellen können, wie sie sich in den um das Historial de Péronne angesiedelten Arbeiten ausgedrückt hat. Unterstützt werden die Wissenschaftler dabei von national und international sichtbaren Autoren wie Didier Daeninckx oder dem Comiczeichner Jacques Tardi, die sich persönlich und mit ihren Werken in den Dienst eben dieses Andenkens an die Sinnlosigkeit der Nivelle-Offensive und des Stellungskriegs stellen, das im kollektiven Gedächtnis auch durch das Antikriegslied „Chanson de Craonne“, das Lied der meuternden Soldaten von 1917, bewahrt wird.

Die politischen Akteure auf regionaler Ebene beziehen sich ebenfalls auf die Meutereien des Jahres 1917. Der Präsident des Conseil général, Yves Daudigny (PS – Parti socialiste), etwa spricht das Thema in seinen öffentlichen Auftritten durchaus ebenso direkt an wie die akademischen Beteiligten.<sup>31</sup> Der Conseil régional, dem er als Präsident vorsteht, hat – nach Diskussionen der um Entschärfung des Antragstexts bemühten Rechten – im April 2007 zum neunzigsten Jahrestag der Nivelle-Offensive den Antrag an den französischen Präsidenten Nicolas Sarkozy gestellt, die in der Region als Meuterer erschossenen Soldaten als für Frankreich gefallene Soldaten („soldats morts pour la France“) anzuerkennen. Allerdings bleibt die strategische Allianz, die verschiedene Akteure im gemeinsamen Bemühen um eine memoriale und touristische Aufwertung des Chemin des Dames miteinander verbindet, von unterschiedlichen Zielsetzungen durchzogen. Für Daudigny beispielsweise dienen Vorstöße wie der des Conseil régional nicht der Anerkennung der politischen Dissidenz der erinnerten Phänomene. Sie bekräftigen vielmehr, wie er in einem Fernseh-Interview im April 2007 feststellte, den Wunsch nach einer „befriedeten“ Erinnerung („mémoire apaisée“) eines von ihm als „ungeheure menschliche Tragödie“ („une immense tragédie humaine“) bezeichneten Krieges, dessen Opfer „verschiedener Natur“ („victimes de différentes natures“) gewesen seien.<sup>32</sup> Die Besonderheit und politische Brisanz der Erschießungen von Meuterern im Ersten Weltkrieg ebnet er in diesem Opferdiskurs ein. Seine Form eines humanistischen und allgemein pazifistischen Diskurses ist dem regionalpolitischen Kalkül für die touristische Entwicklung des Chemin des Dames geschuldet. Die beteiligten Wissenschaftler und die Netzwerke, in denen diese organisiert sind, grenzen sich davon jedoch ab. Auf die Frage, ob es ihm mit seinem Engagement um

<sup>31</sup> Vgl. beispielhaft das Grußwort für den 2007 vom Conseil régional herausgegebenen Sonderband „Déni d'humanité“. Yves Daudigny betont darin die europäische Dimension des Ersten Weltkriegs. Er spricht vom Zusammenbruch der spektakulären Erwartungen, die mit diesem Kriegsschauplatz verbunden waren, und von der „pazifistischen Sache“ und den Meutereien.

(<http://www.chemindesdames.fr/pages/Brochure/index.htm>)

<sup>32</sup> Vgl. France 3, journal de 19 heures, 18 avril 2007 (Nachrichtensendung).

([http://www.dailymotion.com/video/x548qo\\_commemoration-bataille-du-chemin-de\\_news](http://www.dailymotion.com/video/x548qo_commemoration-bataille-du-chemin-de_news)).

die „Befriedung“ der Erinnerung an den Ersten Weltkrieg ginge, meint der Historiker Nicolas Offenstadt:

*„Absolut nicht. Was mich motiviert ist einerseits, historische Wege zu beschreiten, die vernachlässigt worden sind. Das ist der Ausgangspunkt für mein Interesse an diesem Ort: ich traf auf eine große Zahl allgemeiner Diskurse, fand aber keine dokumentierten Untersuchungen, die sie verständlich gemacht hätten oder die dem Ort und seinen Erinnerungen einen Sinn gegeben hätten.“<sup>33</sup>*

Auch Becquart, gleichwohl ebenfalls Vertreter des Conseil régional, geht es nicht darum, die Erinnerung zu befrieden, sondern ihre dunklen Seiten auszuleuchten. Zwar glaubt er, dass auch die Meutereien, so medienwirksam sie in der jüngeren Vergangenheit geworden seien, nicht schlaglichtartig und unabhängig vom historischen Kontext des Krieges diskutiert werden sollten. Er stellt sich aber vor, in einem künftigen Anbau der Caverne du Dragon die Meutereien gesondert zu präsentieren<sup>34</sup>, da sie viele Fragen für „den Bürger einer westlichen Demokratie Anfang des 21. Jahrhunderts“ aufwürfen („wie haben sie [= die Frontsoldaten] so lange aushalten können?“, „könnte eine Demokratie heute solche menschlichen Kosten verkraften?“). Die Leiterin des Museums der Caverne du Dragon, Anne Bellouin, wiederum sieht die in der Caverne du Dragon geleistete historische Rekonstruktion der Kriegsgeschehnisse durchaus vor dem Hintergrund einer aus ihrer Sicht notwendigen ‚Befriedung‘ der Geschichte.<sup>35</sup> Die Notwendigkeit einer spezifischen Präsentation der Meutereien in den Gedenkstätten des Chemin des Dames sieht sie ebensowenig wie Nicolas Offenstadt. Dieser sieht die Meutereien zwar als einen wichtigen historischen Bezug für alle mit dem Weltkrieg in Beziehung stehenden Fragen – ihre Bedeutung für eine Region, die höchst verschiedene Kampfformen erlebt habe, sollte aber nicht überbewertet werden.<sup>36</sup> Schon heute seien die Meutereien durchaus präsent gemacht worden. Bellouin denkt, dass es am Chemin des Dames, vielleicht mehr als andernorts, notwendig sei, die Besucher zum Nachdenken über Fragen von Gehor-

<sup>33</sup> „Absolument pas. Ce qui me motive c'est d'une part de parcourir des sentiers historiographiques qui ont été négligés. C'est le point de départ de mon intérêt pour le lieu: j'entendais une multiplicité de discours généraux mais je ne trouvais pas de travail savant qui permettent de les comprendre et de même de fournir du sens au lieu et à ses mémoires.“ (Offenstadt 2009)

<sup>34</sup> „Avis personnel: une extension du musée du Chemin des Dames pourrait, devrait intégrer une présentation spécifique et importante de cette problématique [= des mutineries]“ (Becquart 2009).

<sup>35</sup> „L'histoire se doit d'être apaisée“ (Bellouin 2009).

<sup>36</sup> „Elles [= les mutineries] doivent être assurément présentes dans les discours, touristiques, muséographies, historiens mais sans excès. Elles le sont d'ailleurs déjà largement. C'est un poste historiographique intéressant par toutes les questions qu'il pose mais je ne vois pas qu'il faille survaloriser l'épisode dans la région qui a connu tellement de formes de combats.“ (Offenstadt 2009)

sam und Ungehorsam anzuregen, wobei sie allerdings im historischen Rahmen des Ersten Weltkriegs verbleibt und keinen Aktualitätsbezug herstellt wie Becquart.<sup>37</sup>

Bei all den kontroversen Ansichten, die hinsichtlich der Meutereien und standrechtlichen Erschießungen (und ihrer musealen Präsentation) in den Kontexten der wissenschaftlichen Historiografie des Weltkriegs und seiner pädagogischen Darstellung anzutreffen sind, zeigt sich deutlich eine von den Beteiligten nicht nur hingenommene, sondern auch erwünschte Konsequenz: die Ersetzung des ausschließlichen Gedenkcharakters des früheren *musée de site* am Chemin des Dames im Sinne der Konstruktion eines Erinnerungsortes durch das pädagogische Projekt eines Geschichtsortes im Sinne Hertzogs, das der Reflexion des Krieges dient und die politische, akademische und touristische Öffentlichkeit als Teil des museografischen Projekts versteht und miteinbezieht. Wenn Bellouin im Gespräch betont, dass die Memorialkultur am Chemin des Dames gerade nicht wie andernorts von Verbänden ehemaliger Frontsoldaten geprägt werde<sup>38</sup>, ist damit gleichsam die Hoffnung verbunden, sie als offenes pädagogisches und historisches Projekt zu gestalten. An solchen ausgesprochenen oder angedeuteten Handlungsrationitäten der Beteiligten zeigt sich der von Hertzog in historischen und humangeografischen Kategorien beschriebene Übergang vom musealen Erinnerungsort zum museografischen Geschichtsort ebenso deutlich wie in der Entwicklung der Orte selbst. Denn in der gegenwärtigen Situation – die von den „hybriden Foren“, von denen Nicolas Offenstadt spricht, geprägt ist – kommt nicht nur das Zusammenspiel verschiedener Faktoren und Akteure zur Geltung, das auch an anderen alten Frontverläufen zu beobachten ist. Im Übergang zum Geschichtsort entfaltet die distinktive Bedeutung des Chemin des Dames im Kontext der Gedenkstätten des Ersten Weltkriegs erst ihre volle Bedeutung.

## Referenzen

- Becker, Martine: Valorisation touristique des paysages militaires: champs de bataille et fortifications en Picardie. In: Philippe Boulanger und Philippe Nivet (Hg.): *La géographie militaire de la Picardie du Moyen Age à nos jours*. Amiens 2006, 141-152.
- Calagué, Antoine: Commémorer un échec? Le Chemin des Dames au miroir de Verdun. In: Offenstadt (Hg.) 2004, 286-297.

<sup>37</sup> „Disons qu'il est nécessaire, plus qu'ailleurs peut-être, d'amener les visiteurs à réfléchir sur ce qu'est l'obéissance et la désobéissance dans le cadre de la Grande Guerre, sur la place de l'individu et du groupe, sur ce qu'est l'institution Armée en 1914-1918“ (Bellouin 2009).

<sup>38</sup> „[L]es associations d'Anciens Combattants ont moins de place qu'à Verdun par exemple“ (Bellouin 2009).

- Cazals, Rémy, Emmanuelle Picard und Denis Rolland (Hg.): *La Grande Guerre. Pratiques et expériences*. Toulouse 2005.
- Defente, Denis (Hg.): *Le Chemin des Dames 1914-1918. Avec la participation de Frédéric Pilleboue. Photographies de John Foley*. Paris 2003.
- Eksteins, Modris: Michelin, Pickfords et la Grande Guerre: le tourisme sur Le Front Occidental 1919-1991. In: Jean-Jacques Becker et al. (Hg.): *Guerre et cultures, 1914-1918*. Paris 1994, 417-428.
- Grataloup, Christian: *Lieux d'Histoire. Essai de géohistoire systématique*. Montpellier 1996.
- Hertzog, Anne: Les musées de la Grande Guerre en Picardie et leurs territoires. La patrimonialisation de la guerre dans une région en recomposition: approche géographique d'un phénomène contemporain. In: Philippe Boulanger und Philippe Nivet (Hg.): *La géographie militaire de la Picardie du Moyen Age à nos jours*. Amiens 2006, 123-139.
- Heymel, Charlotte: Touristen an der Front. Das Kriegserlebnis 1914-1918 als Reiseerfahrung in zeitgenössischen Reiseberichten. Berlin 2007.
- Holitscher, Arthur: *Der Narrenführer durch Paris und London. Mit Holzschnitten von Frans Masereel und einem Nachwort von Gert Mattenklott*. Frankfurt am Main 1986.
- Jagielski, Jean-François: Mémoire collective/mémoire individuelle: Les monuments commémoratifs du Chemin des Dames après la guerre. In: Offenstadt (2004), 270-285.
- Jeismann, Michael und Rolf Westheider: Wofür stirbt der Bürger? In: Reinhard Koselleck und Michael Jeismann (Hg.): *Der politische Totenkult. Kriegerdenkmäler in der Moderne*. München 1994, 23-50.
- Kolbe, Wiebke: Der Erste Weltkrieg multinational. *Das Historial de La Grande Guerre in Péronne*. In: *WerkstattGeschichte* 47 (2008), 90-95.
- Lloyd, David William: *Battlefield Tourism: Pilgrimage and the Commemoration of the Great War in Britain, Australia and Canada, 1919-1939*. Oxford/New York 1998.
- Loez, André und Nicolas Mariot (Hg.): *Obéir/Désobéir. Les mutineries de 1917 en perspective*. Paris: 2008.
- Nora, Pierre (Hg.): *Les lieux de mémoire*. 3 Bände. Paris 1986.
- Offenstadt, Nicolas: *Les Fusillés de la grande guerre et la mémoire collective*. Paris 2002 [1999].
- Offenstadt, Nicolas (Hg.): *Le Chemin des Dames. De l'événement à la mémoire*. Paris 2004.
- Olivera, Philippe: Publier la bataille. Le ‚Chemin des Dames‘ (1917-1939). In: Offenstadt (Hg.) 2004, 298-316.
- Rousseau, Frédéric: Chemin des Dames, lieu d'amnésie nationale... Un parcours au sein de l'historiographie des trois semaines sanglantes depuis 1945. In: Offenstadt (Hg.) 2004, 360-370.
- Ryan, Chris: *Battlefield tourism. History, place and interpretation*. Oxford/Amsterdam 2007.

Saunders, Nicholas J.: Matter and Memory in the Landscapes of Conflict: The Western Front 1914-1999. In: Barbara Bender und Margot Winer (Hg.): Contested Landscapes: Movement, Exile and Place. Oxford/New York 2001, 36–53.

Seaton, Anthony V.: „Another weekend away looking for dead bodies“. Battlefield Tourism on the Somme and in Flanders. In: Journal of Tourism and Recreation Research 25 (2000) 3, 63–78.

#### Internetquellen

<http://www.cg02.fr/> (letzter Zugriff: 6/2009).

[http://www.archives.premier-ministre.gouv.fr/jospin\\_version2/PM/D051198A.HTM](http://www.archives.premier-ministre.gouv.fr/jospin_version2/PM/D051198A.HTM) (letzter Zugriff: 6/2009).

<http://www.caverne-du-dragon.com/fr/default.aspx> (letzter Zugriff: 6/2009).

<http://www.crid1418.org> (letzter Zugriff: 6/2009).

<http://www.evasion-aisne.com> (letzter Zugriff: 6/2009).

[http://www.cc-chemindesdames.fr/page\\_dynamique.asp?num\\_chapitre=285&num\\_page=443](http://www.cc-chemindesdames.fr/page_dynamique.asp?num_chapitre=285&num_page=443) (letzter Zugriff: 6/2009).

<http://www.chemindesdames.fr/pages/Brochure/index.htm> (letzter Zugriff: 6/2009).

[http://www.dailymotion.com/video/x548qn\\_commemoration-bataille-du-chemin-de\\_news](http://www.dailymotion.com/video/x548qn_commemoration-bataille-du-chemin-de_news) (letzter Zugriff: 6/2009).

#### Interviews:

Damien Becquart, Conseil général de l'Aisne, mission Chemin des Dames (Email-Interview geführt am 26.2.2009).

Anne Bellouin, Responsable du musée du Chemin des Dames Caverne du Dragon (Email-Interview geführt am 26.2.2009).

Nicolas Offenstadt, maître de conférences d'histoire du Moyen Âge et d'historiographie, Université Paris 1 Panthéon-Sorbonne (Email-Interview geführt am 28.2.2009).

## Musée de l'Europe

Die Idee eines europäischen Museums in Brüssel

Anne Reitz

WIENER ZEITUNG

Samstag, 13. August 2005

### Ein Museum fürs EU- Viertel

Von Kathrin Pepping

#### ■ Ein Ort für Touristen soll geschaffen werden

Von Bürgernähe sprechen Brüsseler Politiker viel und gerne – die EU-Krise um Verfassung und Finanzen hat der Debatte neuen Schwung gegeben. Aber mehr als ein Informationsbüro mit Broschüren und täglich zwei Führungen durch den Plenarsaal des Europäischen Parlaments wird es erst 2007 geben.

Besucher des Brüsseler Europa-Viertels schauen mitunter etwas ratlos drein: „Ich weiß gar nicht, wo ich jetzt hingehen soll“, sagt Antti Nokelainen. Der Finne steht vor dem EU-Kommissionsgebäude, schießt ein paar Fotos und blickt an dem imposanten Gebäude hinauf. „Das ist die Zentrale Europas. Von hier wird ständig berichtet – da muss es doch auch einen Ort für Touristen geben“, sagt er: „und jemand, der erklärt, was sich in den vielen Gebäuden hier verbirgt.“ [...]

Nach zehnjähriger Planungsphase soll in einem bis dahin neu errichteten Gebäudeteil des EU-Parlaments ein Europamuseum öffnen. Mit viel Film und Animation will das Museum Besuchern des EU-Viertels vermitteln, was sich in den für die Öffentlichkeit verschlossenen Gebäuden abspielt und sich bisher dort abgespielt hat.

„Die Besucher können dort die Geburt der europäischen Identität leben“, sagt der Geschäftsführer des künftigen Museums, Benoit Remiche. Bereits seit 1997 verfolgt Remiche, der zuvor in der EU-Kommission tätig war, die Idee eines Europamuseums in Brüssel. Doch die Suche nach Unterstützern und Geldgebern für sein Projekt gestaltete sich schwierig. Schließlich gründete er mit Antoinette Spaak, Tochter des EU-Gründervaters Paul-Henri Spaak, die Vereinigung „Musée de l'Europe“.

Das geplante Budget von 30 Mio. Euro musste die Vereinigung auf rund 20 Mio. herunterschrauben. Der belgische Staat beschränkte seinen Beitrag zum Aufbau des Museums auf fünf Mio. Euro. Die EU-Kommission, das Europaparlament und private Investoren haben bereits einen Großteil der restlichen 15 Mio. Euro zugesichert, die das Museum bis 2009 finanzieren sollen. „Wir müssen sehen, wie es danach finanziell weitergeht“, sagt der Historiker Pieter van Damme, der das Museum mit konzipiert hat. Geht es nach den Initiatoren, steht das Museum am Anfang eines europaweiten Museumsnetzes. Viele Sammlungen hätten nämlich Pläne, sich in Zusammenarbeit mit den Brüsselern um eine europäische Perspektive zu erweitern. Darunter sind auch das Deutsche Historische Museum und das Museum europäischer Kulturen in